

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

An unsere Leser!

[urn:nbn:de:bsz:31-221434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221434)

An unsere Leser!

Wir bitten ständig um sorgfältige Beachtung unserer Bekanntmachungen. Ganz besonderer Beachtung empfehlen wir unseren Lesern den Aufruf in Heft 2 (1925) Seite 29/30 betr. das

Pilztafelwerk

der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde (1. Band: Boleten).

Der Wichtigkeit halber wiederholen wir nochmals: Je mehr Interessenten, desto rascher kann mit der Herausgabe begonnen werden; je mehr Subskribenten, desto billiger der endgültige Lieferungspreis!

Ueber Vitamine und ihr Vorkommen in höheren Pilzen.

Von

Dr. med. Hans Steidle.

I. Assistent am Pharmakologischen Institut der Universität Würzburg.

Die Lehre von der Ernährung und vom Stoffwechsel hat im Laufe der letzten Jahre mancherlei Wandlungen erfahren. Unsere Nahrung, die einerseits das Material zum Aufbau des Organismus liefert, andererseits die für die Lebensvorgänge nötige Kraft spendet, setzt sich bekanntlich aus Eiweiß, Fetten und Kohlehydraten, sowie Wasser und anorganischen Stoffen (Natrium, Calcium, Eisen; Chlor, Phosphor usw.) zusammen. Vor allem hat man in der letzten Zeit ein besonderes Interesse den physiologischen und pathologischen Verhältnissen des Mineralstoffwechsels zugewendet. Ferner schenkte man der Zusammensetzung des mit der Nahrung aufgenommenen Eiweißes erhöhte Beachtung. Die Brauchbarkeit eines Eiweißkörpers als „Nahrungseiweiß“ wird nämlich durch die an seinem Aufbau beteiligten Aminosäuren bestimmt. Vor allem müssen dem Organismus gewisse Aminosäuren, die er selbst nicht zu bilden vermag, zugeführt werden (bestimmte Aminosäuren mit ringförmiger Bindung; das nicht oxydierten Schwefel enthaltende Zystin usw.).

Schließlich hat sich die Notwendigkeit ergeben, außer den erwähnten

„Hauptnährstoffen“ noch „Sondernährstoffe“ anzunehmen.

Zunächst haben alle früheren wie neueren Versuche, Tiere dauernd mit reinsten Nährstoffen zu füttern, selbst bei sorgfältigster Beachtung der nötigen Methodik, zu Fehlschlägen geführt. Dagegen genügte oft geringe, kalorisch kaum in Betracht kommende Zusätze von Milch, Fruchtsäften usw., um die Tiere am Leben zu erhalten. Derartige ernährungsphysiologische Studien, die sich vor allem an die Namen F. G. Hopkins, W. Stepp, Th. B. Osborne, L. B. Mendel, E. V. McCollum, H. Aron, F. Hofmeister, C. Funk und E. Abderhalden knüpfen, wiesen auf die Existenz bisher unbekannter, in der Natur weit verbreiteter Stoffe, die (je nach Tierart sämtlich oder teilweise) für ein normales Wachstum und die Erhaltung des Lebens unentbehrlich sind.

Dazu kam, daß gewisse Krankheitsbilder der menschlichen Pathologie wie Beriberi, Skorbut und andere, die auch im Tierexperiment studiert wurden, nicht anders als durch Fehlen von bestimmten, zum Leben notwendigen Stoffen in der Nahrung erklärt werden konnten.